

Die Äbtissin mit dem Waffeleisen

AADORF Eine selbstbewusste Frau sorgte im 16. Jahrhundert dafür, dass sich reformierte Orte in der Region wieder dem katholischen Glauben zuwandten. Mit harter Hand sanierte sie die Kasse des Klosters Tänikon und schuf sich auch selbst ein Denkmal: die Äbtissin Sophia von Grüt.

«Da haben Sie sich aber eine richtige Powerfrau ausgesucht», kommentiert Sammlungskuratorin Christine Süry die Recherche im Historischen Museum Frauenfeld. Sophia von Grüt war die erste Äbtissin Tänikons nach der Reformation. In den Kämpfen und Wirren jener Zeit (1525–1550) war das klösterliche Leben erloschen, doch die einflussreichen katholischen Familien existierten weiter. Sophia von Grüt wurde in eine solche geboren. Ihr Vater Joachim war «ein edler, gerader Mann und in Zürich geachtet, trotzdem er katholisch blieb», heisst es in alten Quellen. Zahlreiche Vertreter der Edeln von Grüt bekleideten geistliche Ämter, beschreibt es J. R. Rahn in einer Dokumentation der Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau von 1898.

So kam es, dass sie ihr Bruder Christof, der Abt zu Muri wurde, als Schaffnerin für das Zisterzienserkloster vorgeschlug. «Eine Schaffnerin ist um die Ge-

schäfte, die Buchhaltung und die Zehntenabgabe der Bauern besorgt», erklärt Christine Süry. Sophia von Grüt bekleidete dieses Amt von 1548 bis 1550.

Harte Haushälterin

Den Job machte sie akribisch; ja geradezu ängstlich sei sie um die Finanzen besorgt gewesen. Als zwei alte, im Kloster verbliebene Konventfrauen um eine Vermehrung ihrer Pfründe baten, lehnte sie ab, «weil die Kloster-einkünfte dies nicht gestatten». Die gewünschten Zulagen wie mehr Getreide, Hafer und zwei Eimer Wein mehr wollten die Be-tagten dabei nicht selbst verpras-sen, sondern damit Dienerinnen ent-löhnen. Die sparsame Schaff-nerin musste dann auch einen Dämpfer einstecken, denn auf dem Tag zu Zofingen entschieden die Ratsboten zugunsten der Bitt-stellerinnen. «Dagegen müssen sich die Pfründnerinnen ruhig verhalten und die Vorsteherin

frei schalten und walten lassen, da sie ihnen genügend Trostung gegeben hat», so der Beschluss im Originalton.

Agil in der Gegenreformation

Man darf nicht vergessen, dass die Frauenkloster unter der Führung männlicher Geistlicher standen, in diesem Fall des Klosters Wettingen. «Um die Messen zu feiern, durfte jeweils ein Pfarrer aus einer Nachbargemeinde nach Tänikon gekommen sein», vermutet die Kuratorin. Immerhin muss Sophia von Grüt als Äbtissin so geweibelt haben, dass sie viele Kinder aus der Umgebung aus der Taufe heben durfte, berichtet die Chronik. «Dies tat sie namentlich solchen Eltern gegenüber, die katholisch geworden waren und nun keine verwandten Paten erhalten konnten.»

Den Leuten muss aufgefallen sein, wie sie das heruntergekommene Kloster wieder auf Vordermann brachte, Neu- und Anbauten in Auftrag gab, Kirchenzierden, Hausrat und Silbergeschirr anschaffte und bei Stiftern einwarb. Unter anderem liess sie sich das Geld dafür bei ihrer Mutter Veronika Schwarzmueller, die ebenfalls in den Orden eingetreten war – das heisst «bei ihrer Tochter zu Tische ging». Von diesen 200 Sonnenkronen bezahlte Sophia die Schulden beim Müller von Aadorf und liess in Hagenbuch eine Zehntenscheune bauen. Auf der Klosterrechnung erscheint aber auch peinlich genau vermerkt der «1 fl. dem Knechte, als sie das Muoterli holten». Dafür mussten die Konventfrauen darben: Die sparsame Kost und die strenge Askese wurden häufig beklagt, es hiess, der Klostermüller habe es besser als sie.



Das Waffeleisen mit dem «Logo» der Sophia von Grüt.

Melanie Duchene



Die Äbtissin Sophia von Grüt (in der Mitte kniend) stiftete dem Kloster Tänikon die Bildschiebe «Mariae Verkündigung und Sapientiae mit ihren Töchtern» (Ausschnitt), gemalt von Niklaus Blunschli, wohl 1558.

zvg

Der Äbtissin war ihre Wirkung bewusst beziehungsweise dachte sie selbst daran, dass sie die Nachwelt nicht vergisst. Für den Kreuzgang des Klosters stiftete sie eine Glasmalerei nach einem zeitgenössischen Holzschnitt von Albrecht Dürer (Bild oben), die heute im Historischen Museum Frauenfeld bewundert werden kann. Dort, im Schloss Frauenfeld, befindet sich auch das reich mit Intarsien und Schnitzereien verzierte Täferzimmer, das Sophia von Grüt für die Wohnung des Kaplans im Zisterzienserkloster anfertigen liess. Im Depot lagert ausserdem ein ku-

rioses Stück, ein Waffeleisen, das Sophia mit ihrem Namen anfertigen liess. Damit wurden im Kloster Hostien gebacken. Diese trugen dann Sophias Namen, einen Verweis auf sie als Äbtissin und das Wappen derer von Grüt: einen Holzstock. «Sicherlich hat sie die Hostien nicht selber gebacken, dafür ist das Gerät viel zu schwer», sagt Christine Süry und muss das Waffeleisen beim Foto-termin selbst immer wieder absetzen.

Kur in Baden

Die aktive Ordensfrau schonte sich und ihre Gesundheit nicht

und musste daher eine Kur in Baden machen. Es zeugt von ihrem Ansehen, dass ihr Geschenke wie ein Schaf, ein Gitzi, Teile von einem Reh und Fische in die Sommerfrische geschickt wurden. Die Kurkosten trug natürlich das Kloster. Prägend blieb der Bekehrungseifer der Äbtissin, durch den sie fast die ganze Umgebung des Klosters Tänikon wieder zum alten Glauben zurückbrachte – trotz aller Gegenbemühungen der Mutterpfarre Elgg seit 1551, heisst es in der Chronik.

Gabriele Spiller

www.historisches-museum.tg.ch

Im Wein liegen Wahrheit und Kunst

EMBRACH Kunstwerke aus Fotografie, Marmor sowie Sandsteinskulpturen werden im Embracher Gemeindehaus gezeigt, aber auch eine besondere Maltechnik mit Wein.

Rotwein auf einer Leinwand statt im Glas? Das geht – und wie schön das aussehen kann, sieht man zurzeit an den Wänden des Embracher Gemeindehauses. Zwei- und zwanzig gedruckte Bilder und Kunstfotos hängen dort noch zwei Monate in den Gängen. Verantwortlich für die farbenfrohe Ausschmückung ist die Weinmalerin und Fotografin Judit Nagy L. aus Freienstein-Teufen. Die Weinmaltechnik hat sie selber entwickelt und präsentierte an der Vernissage ein Originalwerk.

Das Bild stellt, leuchtend rot strahlend, zwei sich sitzend umarmende Gestalten; Umrisse von Engelsoder Schmetterlingsflügeln kann man an ihren Rücken erkennen, sie sind ein Ying und ein Yang, je die Hälfte eines Ganzen oder «brother sun, sister moon», wie der Name verrät. «Ich habe es mitgenommen, damit die Besucher es auch berühren können, es ist ein Bild zum Anfassen», sagte die Künstlerin, die auch Weidegustatorin ist.

Viele Versuche im Labor

Der Wein, der dieses Bild erschaffen hat, ist ein italienischer Syrah. Die Technik (und ihre Website) nennt Nagy IVV-Art, angelehnt an das lateinische Sprichwort «In

vino veritas» (Im Wein liegt die Wahrheit). Doch man taucht den Pinsel natürlich nicht einfach in den Tropfen: «Wein lebt, wenn ich es direkt auf die Leinwand auftrage, sieht man in fünf, sechs Monaten nichts mehr davon.»

In einem langen Prozess entwickelte sie ein Weingemisch mit Acryl, das sich verfestigt und die Weinmoleküle auf der Leinwand fixiert. «Man kann es nicht dann wegkratzen. Ich habe lange im

Laboratorium mit Fachpersonen gearbeitet.»

Bleiben konnte das Original im Gemeindehaus nicht, dafür bringt es Nagy an die Vernissage, die Ende Januar stattfindet. Zu bewundern ist es aber auf Alubond gedruckt wie andere IVV-Art-Bilder, beispielsweise die Kolibris auf «Be happy» oder «Tipsy meadow». Die meisten der ausgestellten Werke sind als Photoart-Plexi oder Mixedtechnik entstan-

den und nehmen Nagys Lieblingsmotive auf: «Ich mag die Natur und Symbole, die Kraft in sich haben.»

Weisser Marmor aus Italien

Den anderen Teil der Ausstellung bilden vier dreidimensionale Skulpturen von Rolf Weber aus Freienstein-Teufen, von Hand gesägt und geschliffen. Die drei Objekte aus Carrara-Marmor verleiten den Betrachter zu eigenen

Interpretationen: «Introversion», «Studie» und «Feuer im Wind» sind Formen, die viele Auslegungen erlauben. Die eine Figur aus Sandstein beeindruckt hingegen in ihrer Einfachheit – «Abstrakte Katze» ist ein langer Bogen mit einem Katzenkopfumriss.

Beide Materialien seien schön zum Bearbeiten, sagte Weber: «Mit Sandstein geht es natürlich schneller, aber man muss sehr vorsichtig sein.» Etwas anders verhält es sich beim 40 Kilogramm schweren «Feuer im Wind», denn «schnell» geht hier nichts: Nur für eine einzige Fläche von vielen benötigte Weber zwischen 40 und 50 Stunden Schleifzeit mit Schaumstoffklötzen, die mit Kunstdiamanten beschichtet sind.

Auch wenn der ehemalige Designer erst seit ein paar Jahren selbst Kunst schafft, ist ihm Kunst doch nicht fremd. Seit 20 Jahren fungiert Weber als Kurator für die jährliche Ausstellung «Kunst im Tal» in Rorbas. Dort traf er letztes Jahr auch Judit Nagy L., die ihm eine gemeinsame Ausstellung vorgeschlug: «Ich hätte mich natürlich nicht getraut, selber nur vier Objekte auszustellen.» Bald sollen es aber mehr werden. «Die nächsten fünf Jahre will ich vor allem kreativ sein.»

Katarzyna Suboticki

Die Kunstwerke sind während der Öffnungszeiten der Gemeindeverwaltung zu sehen. Die Vernissage ist am Freitag, 26. Januar, 18 bis 21 Uhr. www.embrach.ch



Judit Nagy präsentiert ihre Weinkunst. Dieses Bild hat sie mit Syrah gemalt.

Sibylle Meier

Bewährte Dixiemusik

HENGGART Die sechs Dixie Kids sind keine Kinder mehr, sondern spielen seit über 40 Jahren zusammen. Dieses Mal treten sie bei Jazz at the Mill auf. *gsp*

Konzert Dixie Kids

Mi, 29. 11., 20 Uhr. Restaurant Bahnhof, Henggart. Eintritt: 30 Fr. Reservation: Tel. 052 336 25 85.

Tenöre zu Weihnachten

REGION Zu ihrer schon traditionellen Weihnachtstournee brechen die Swiss Tenors Enrico Orlandi, Andri Calonder und der Pianist Thom Grüninger auf. Als Gastmusiker ist Daniela Lorenz an der Harfe dabei und sorgt für himmlische Klänge. *gsp*

Konzerte Swiss Tenors

So, 3. 12., 18 Uhr, ref. Kirche Schlatt, So, 10. 12., kath. Kirche Seuzach, 17 Uhr, So, 23. 12., 17 Uhr, Kirche Brütten. Eintritt: 25/10 (Jugend!) Fr.



Calonder (l.), Grüninger, Orlandi. *zvg*